

«Friedvolle Oase» für behinderte Menschen

Seit fünf Jahren bietet die «Herberge zum kleinen Glück» in Trogen Ferien für Betreuungsbedürftige an. «Das Konzept hat sich rundum bewährt», freuen sich die Betreiber Ruth Meisser und Ernst Waber.

Bisher haben rund 750 Personen über 5200 Ferientage in der Herberge verbracht, im Alter von 18 bis 86 Jahren, aus 15 Deutschschweizer Kantonen. Das «Kleine Glück» steht betreuungsbedürftigen Menschen mit verschiedenen Behinderungen offen, seien sie seelischer, körperlicher oder altersbedingter Natur. Auch Rollstuhlfahrerinnen und -fahrer sind willkommen. Für sie sind zwei geeignete Zimmer vorhanden. Insgesamt haben in der Herberge 14 Gäste Platz. «Nicht aufnehmen können wir einzig stark Pflegebedürftige, Aggressive, Wegläufer und Suchtpatienten», sagt Ruth Meisser.

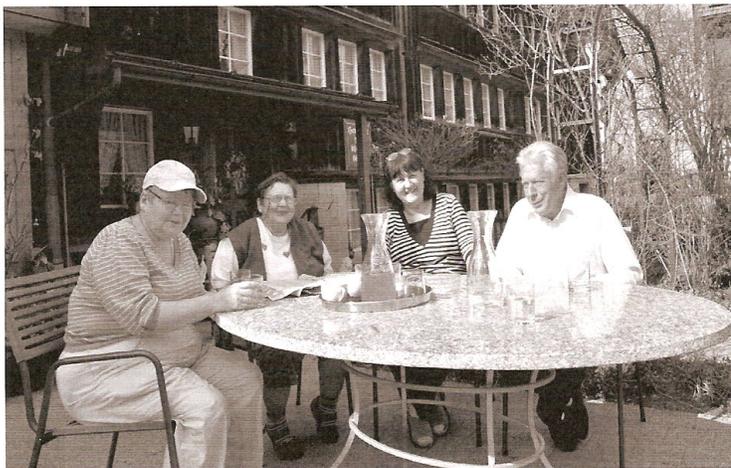
Auch Behinderte brauchen Ferien

Etwa 80 Prozent der Gäste stammen aus Heimen und anderen Institutionen. «Sie erfahren bei uns einen Tapetenwechsel, brechen für ein bis zwei Wochen aus dem täglichen Trott aus, sehen und erleben viel, lernen andere Leute kennen», erklärt Ernst Waber. Die restlichen werden meist von Angehörigen betreut und kommen für einen Entlastungsaufenthalt ins gut 260 Jahre alte ehemalige Bau-

ernhaus. Manche sind von den Ferien in Trogen so begeistert, dass sie früher oder später wieder kommen. Das «Kleine Glück» zählt mittlerweile etwa 100 Stammgäste, und die Nachfrage für Aufenthalte steigt stetig.

Wie eine Grossfamilie

Was macht den besonderen Reiz des Hauses aus? «Das liegt erstens am unkonventionellen Gästemix, weil wir Platz bieten für Menschen mit ganz unterschiedlichen Beeinträchtigungen», sagt Ruth Meisser. Es sei immer wieder beeindruckend, wie viel Toleranz diese Leute gegenüber anderen und ihren Schwächen zeigten und so eine Gemeinschaft auf Zeit entstehe. Nicht selten flossen am Ende des Aufenthalts Abschiedstränen. Zweitens sei das «Kleine Glück» mit seinen individuell eingerichteten Zimmern sehr familiär. «Die Betreuung konzentriert sich auf wenige Bezugspersonen, so dass ein intensiver Kontakt und Kontinuität entstehen. Das Wohlbefinden der Gäste steht für uns an erster Stelle.» Eine dritte Stärke sieht Ruth Meisser in den Tagesprogrammen, die nach den Bedürfnissen und Wünschen der Gäste geplant werden: zum Beispiel Spaziergänge oder andere Tätigkeiten in der Natur, Ausflüge zum Bodensee und auf die Schwägalp, aber auch kulturelle Anlässe und im Herbst natürlich die Viehschau.



«Kleines Glück»: Bei Ruth Meisser und Ernst Waber (rechts) fühlen sich die behinderten Feriengäste wohl.

Ein Platz ist frei

Das Konzept und die Betriebsform hätten sich in den letzten fünf Jahren bestens bewährt, sagen Ruth Meisser und Ernst Waber unisono. Sie wollen die Herberge im erprobten Rahmen weiterführen und die «friedvolle Oase» langfristig erhalten. Dazu gehört auch ein Angebot für zwei Personen im Rahmen von «Begleitetem Wohnen». Diese führen im Dachgeschoss den Haushalt weitgehend selber, werden aber in ihrer Entwicklung begleitet und auf dem Weg zu mehr eigenverantwortlichem Leben unterstützt. Wie die Erfahrung zeigt, finden die Leute nach meist längerem Aufenthalt zurück in eine eigene Wohnung oder in eine freiere Wohnform. Zurzeit könnte das «Kleine Glück» eine geeignete Person aus der Region aufnehmen. Unverbindliche Besichtigungen – auch für Ferienplätze – sind nach Absprache jederzeit möglich (071 340 09 90, www.kleinesglueck.ch).

Bild und Text: Urs Merz

Stiftung geplant

Die «Herberge zum kleinen Glück» wird von einem Verein getragen, der auf rund 200 Mitglieder, Freunde und Sympathisanten zählen kann. Zwei Dutzend regelmässige Gönner und Spender leisten finanzielle Unterstützung, so dass die Rechnung im Lot bleibt. Zurzeit laufen die Vorbereitungen für eine Stiftung mit dem Ziel, die Liegenschaft in Trogen zu erwerben. Nach einem erfolgversprechenden Start sind hierfür noch weitere Donatoren gesucht.

Us em Witztröckli

Im Kursaal wurde ein älteres Fräulein nie zum Tanz gebeten. Endlich ging ein junger Bursche auf sie los und bat um einen Tanz. Sie schaute das Bürschchen von unten bis oben an und meinte dann ganz kurz: «Tanke, i tanz nöd mit eme Chend.» Darauf der Bursche: «Entschuldigid Si bitte, i ha natürlech nöd gwösst, dass Si i andere Ommschänd send.»